

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 88 (2013)
Heft: 10

Rubrik: Rüstung und Technik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Schau vorwärts, Urs...»

In der Ruag amtiert der sportliche und entsprechend gut trainierte Urs Breitmeier seit dem 1. April 2013 als CEO. Er wurde schon 2006 Mitglied der Konzernleitung.

RESSORTREDAKTOR PETER JENNI IM GESPRÄCH MIT DEM CEO DER RUAG

Der CEO ist diplomierter Physiker ETH, diplomierter Masch.-Ing. HTL, verfügt über einen MBA und hat in Singapur eine Weiterbildung auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen erfolgreich abgeschlossen.

Kommandant-Stellvertreter

Vor seinem Ruag-Eintritt war er in leitenden Positionen in der Privatwirtschaft tätig. Vor seiner Wahl zum CEO war Urs Breitmeier für die Ruag Landsystems AG, die heutige Ruag Defence, verantwortlich.

In der Armee übt er die Funktion des stellvertretenden Kommandanten der Ostschweizer Infanteriebrigade 7 im Rang eines Obersten aus. Im Vorstand der schweizerischen Gesellschaft Technik und Armee ist er zudem Stellvertreter des Präsidenten.

Breitmeier ist verheiratet. Seine Hobbies sind Klettern und Skitouren. Um die Herausforderungen in den Bergen zu bewältigen, hält er sich mit Lauftraining im hügeligen Thuner Westamt fit.

Blick nach vorne

Das Motto des neuen CEO lautet: Unter Berücksichtigung der gemachten Erfahrungen in die Zukunft schauen und nicht Vergangenen nachtrauern. Als Vorgesetzter pflegt er das Delegieren von Verantwortung und erwartet von sich und seinen Mitarbeitenden das Vorleben als gutes Beispiel.

Die Auswirkungen der geplanten Weiterentwicklung der Armee (WEA) sieht er zum Beispiel als Herausforderung und Chance und nicht als Bedrohung für die Ruag. Die Ruag werde auch in Zukunft in der Lage sein, den vom Eigner formulierten Auftrag zu erfüllen, nämlich die Ausrüstung und Instandhaltung der Systeme der Schweizer Armee sicherzustellen – dies auch in Krisenzeiten.

Sie müsse heute und morgen über das erforderliche Know-how und Mitarbeitende verfügen, um neues und älteres Material sowie Systeme der Armee technologisch zu beherrschen. Allerdings brauche es dazu ein ausreichendes Auftragsvolumen und ein entsprechendes Technologieniveau.



Urs Breitmeier ist seit dem 1. April 2013 CEO der Ruag. Unter Berücksichtigung der gemachten Erfahrungen schaut er lieber in die Zukunft, als Vergangenen nachzutruern.

Die Ruag sei ein wichtiger Bestandteil des Sicherheitsverbundes der Schweiz.

Es gehe schliesslich auch darum, in der Schweiz eine intakte und leistungsfähige Technologiebasis mit der entsprechenden Industriekompetenz für den Unterhalt und Betrieb zu erhalten.

Wachstum im Ausland

Um den sinkenden Anteil an Aufträgen des VBS zu kompensieren, sei die Ruag gezwungen, vermehrt in zivilen Marktfeldern und im Ausland aktiv zu sein. Davon profitiert auch die Schweiz, weil dank Synergien die Qualität hoch und die Kosten tief gehalten werden.

Insgesamt erzielte die Ruag im ersten Halbjahr 2013 60 Prozent (Vorjahr: 56 Prozent) des Umsatzes im Ausland und 40 Prozent (44 Prozent) in der Schweiz. Das grösste regionale Wachstum verzeichnete die Ruag im asiatisch-pazifischen Raum mit

5 Prozent (2 Prozent) Umsatzanteil sowie in Nordamerika mit 10 Prozent (8 Prozent), in der Schweiz wurden 40 Prozent (44 Prozent) des Umsatzes erwirtschaftet, in Europa 43 Prozent (45 Prozent) und die restlichen Länder trugen 2 Prozent (1 Prozent) bei. Hierzu zählen Südamerika, der Mittlere Osten und Afrika.

Der Umsatz mit dem VBS werde voraussichtlich in den nächsten Jahren von heute 33 Prozent auf unter 30 Prozent sinken.

Lücken schliessen


In der Armee sieht Breitmeier Fähigkeitslücken, die es zu schliessen gelte. Beispielsweise fehle der Artillerie intelligente Munition, in der Kommunikation brauche es Breitbandfähigkeiten, damit die anfallenden Datenmengen in nützlicher Zeit übermittelt werden können.

Ein Ersatz der Luftabwehrsysteme zeichne sich ab (BODLUV), die Drohnen müssten dringend ersetzt werden, und die Schützenpanzer 2000 brauchten in fünf bis acht Jahren eine Modernisierung. Aus vorgeschobenem Mangel an Finanzen würden diese und andere Lücken nicht geschlossen.

Zum TTE meinte der Ruag-Chef, dass es wichtig sei, dass das Flugzeug in der Schweiz im Rahmen eines langfristigen Engagements unterhalten und betrieben werden könne. Die Industriebasis dazu sei in unserem Land heute durchaus vorhanden. Wenn das nicht möglich sei, hänge unser Land in den nächsten 30 Jahren vom Lieferanten ab, das sei ein Unding.

Nachwuchs fördern

Ein Anliegen ist Urs Breitmeier die Lehrlingsausbildung. In der Schweiz allein werden heute von der Ruag rund 450 Lehrlinge ausgebildet. Im Rahmen der Personalentwicklung versucht man den internen Nachwuchs gezielt zu fördern.

Leider fänden sich immer noch zu wenig Frauen, die sich für einen technischen Beruf entscheiden. Auch hier will die Ruag einen Beitrag leisten, indem sie Frauen bei der Berufswahl gezielt anspricht. 

Turbulenzen – wie gehabt

In den vergangenen Jahren haben wir an dieser Stelle regelmässig über das Projekt Tigerteilersatz (TTE) berichtet. Noch nicht abgeschlossen ist die Frage, ob sich die Schweiz tatsächlich nur ein zweitrangiges Kampfflugzeug leisten will.

EINE PERSÖNLICHE STELLUNGNAHME VON OBERSTLT PETER JENNI, RESSORTREDAKTOR RÜSTUNG + TECHNIK

Das Gezerre um dieses Projekt wird voraussichtlich im kommenden Jahr in einer Volksabstimmung entschieden werden. Würde heute abgestimmt, gäbe es gemäss einer Befragung für den Gripen eine Bruchlandung.

Nach Abschluss der technischen Evaluation durch die Armasuisse und dem von den fehlenden Finanzen getriebenen Entscheid des Bundesrates zugunsten des schwedischen Projektes Gripen E begannen die Diskussionen in der Öffentlichkeit und im Parlament. Eine Subkommission der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrates unter dem Vorsitz von Nationalrat Thomas Hurter hatte den Auftrag, das Geschäft TTE eng zu begleiten. Die Zusammenarbeit mit dem VBS gestaltete sich für die Kommission nicht immer einfach.

Die Vorgeschichte

Im Nachgang zur Mirageaffäre in den Jahren 1958 bis 1964 wurde von der parlamentarischen Untersuchungskommission am 1. September 1964 festgehalten, dass in Zukunft nur noch Rüstungsmaterial angeschafft werde, dessen Entwicklung abgeschlossen ist. Diesem Grundsatz wurde seither nachgelebt. Mit dem TTE fällt man nun in alte Fehler zurück.

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts wurden erste Überlegungen für den Ersatz des Kampfflugzeugs F-5 Tiger von der Luftwaffe und der Armasuisse gemacht. Zwischen 2003 und 2004 ging das VBS davon aus, dass für den Tigerteilersatz rund fünf Milliarden Franken nötig sein werden.

Dieser Betrag wurde in der Folge laufend nach unten auf 2,5 Milliarden Franken reduziert. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, dass die Erfüllung des Auftrags unserer Luftwaffe 60 bis 70 Kampffjets erfordere.

Die Planer gingen davon aus, dass die neuen Maschinen mit einem Rüstungsprogramm 2010 beschafft werden. Es war vorgesehen, die gleiche Hard- und Softwarekonfiguration wie die von der Luftwaffe des



In seiner pointierten Stellungnahme übt Ressortredaktor Jenni Zweifel am Gripen.

Herstellerlandes zu verwenden. Man wollte nach den negativen Erfahrungen in der Vergangenheit nicht ein Exportmodell oder ein Modell auswählen, das noch helvetisiert werden musste.

Am 25. März 2009 beschloss der Bundesrat, die Beschaffung des neuen Kampfflugzeuges mit dem Rüstungsprogramm 2011 zu beantragen. Die drei Anbieter Dassault, Eads und Saab unterbreiteten 2009 ihre zweite überarbeitete Offerte.

Noch im gleichen Jahr mussten die Kandidaten wegen der zeitlichen Verschiebung des Typenentscheides bis zum 6. November 2009 eine dritte Offerte einreichen. Dies benutzte Saab, um den Wechsel vom evaluierten Gripen C/D auf das Projekt

Gripen E/F vorzunehmen. Am 23. Dezember 2009 erklärte der Armeestab die drei Flugzeuge für truppentauglich, mit Vorbehalten gegenüber dem Projekt Gripen E/F.

Mit theoretischen Modellen und mit Hilfe der Computer versuchten sich die Fachleute der Armasuisse und der Luftwaffe über das Projekt Gripen E schlau zu machen.

Am 5. September 2011 forderte die Armasuisse die vierte Offerte von den drei Herstellerfirmen verbunden mit der Bitte, ihre Offerte mit Blick auf eine Beschaffung mit dem Rüstungsprogramm 2012 zu aktualisieren. Eigentlich wäre diese Zusatzschleife nicht nötig gewesen. Die Meinungen im VBS waren schon längst zugunsten

des schwedischen Projektes gemacht. Schliesslich fällt der Bundesrat am 30. November 2011 die Typenwahl. Hauptsache: Die Beschaffung ist billig. Seither gilt im VBS: Es gibt den Gripen oder gar nichts!

Aus der Sicht der Luftwaffe ist das Risiko der Entwicklung des Projektes E/F gross, aus Sicht der Armasuisse mittel. Beide glauben, dass der Gripen E die minimalen Anforderungen erfüllen werde.

Nach verschiedenen Abklärungen und Gesprächen kam die Subkommission des Nationalrates zum Schluss, dass die vom Bundesrat gewählte Variante mit den meisten Unwägbarkeiten behaftet ist. Sie ist mit den grössten technischen, finanziellen, politischen und zeitlichen Risiken verbunden. Mit dem Projekt Gripen wird nun der Grundsatz, nur noch fertig entwickeltes Gerät zu beschaffen, durchbrochen.

Kritische Stimmen

Ein früherer hoher Verantwortungsträger der damaligen Gruppe für Rüstungsdienste, heute Armasuisse genannt, meinte gegenüber dem SCHWEIZER SOLDAT: Jedermann wisse, dass der Entscheid zugunsten des Gripen falsch sei. Es komme ihm vor wie damals bei der Beschaffung des F-5 und der Occasionshunter, man wisse, dass das Fluggerät den Anforderungen in den kommenden 30 bis 40 Jahren nicht gerecht werden würde. Dazu komme die Ungewissheit über die Kosten und den Zeitrahmen der Gripen-E-Entwicklung.

Aus Israel ist zu vernehmen, dass in den kommenden Jahrzehnten der Himmel von Kampfjets aus den USA, Europa (Rafale und Eurofighter), Russland, China und Indien dominiert werde. Das schwedische Projekt wird nicht einmal erwähnt. Wie bekannt ist, wissen die Israeli, worauf es ankommt.

Zu Beginn des Prozesses war viel von der sogenannten Einflottenpolitik die Rede. Damit könnte viel Geld gespart und logistischer Aufwand vermieden werden.

Verhandlungskünstler?

Mit dem Entscheid des Bundesrates sind diese Überlegungen reine Makulatur. Es sei denn, man beschaffe anstelle der F/A-18 in einigen Jahren wieder die vergleichsweise schwächlichen Gripen. Saab nähme einen weiteren Auftrag mit Handkuss entgegen. Die beste Armee der Welt braucht schliesslich auch bestes Material.

An dieser Stelle haben wir bereits in der Septemerausgabe 2012 darauf hingewiesen, dass es im unsicheren Geschäft mit den Schweden Garantien braucht, bei-

spielsweise sogenannte Bid Bonds oder Konventionalstrafen und Rückzugsklauseln. Der Verhandlungsführer im VBS, Botschafter Christian Catrina, belächelte diese Ideen mit der Begründung, sie seien nicht üblich, und man dürfe auf die Schweden den Verhandlungsdruck nicht erhöhen. Sie seien uns schon stark entgegengekommen.

Die Sicherheitspolitische Kommission des Nationalrates hat unsere Gedanken aufgenommen und dem VBS den Auftrag erteilt, auf diesem Gebiet aktiv zu werden. Und siehe da, inzwischen weiss es auch das VBS besser.

Rücktrittsklausel

Im Vertrag mit Schweden existiert nun eine Rücktrittsklausel, eine Konventionalstrafe, und anstelle der geforderten Anzahlung von 67 Prozent der Kaufsumme muss das VBS, allerdings immer noch zu viel, nämlich 40 Prozent vorschliessen. Die Kommission des Nationalrates hatte 15 Prozent gefordert. Saab braucht dringend Geld für die Entwicklung des neuen Geräts.

An der Medienorientierung vom 27. August 2013 der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrates hielt die Präsidentin, Nationalrätin Chantal Galadé, auf eine Frage fest, dass die Forderungen der Kommission an das VBS nicht erfüllt worden sind.

Daraus folgt, dass die Verhandler des VBS mit wenig Erfahrung in die Verhandlungen gingen und sich scheuten, harte Forderungen zu stellen.

Auch bei Rüstungsgeschäften gilt der in der Wirtschaft praktizierte Grundsatz, dass der Kunde König ist. Wie wir wissen, können die Schweden ohne den Auftrag aus der Schweiz ihr Projekt Gripen E nicht im vorgesehenen Rahmen realisieren.

Rubikon überschritten?

Bei Saab spielt eine in London angesiedelte Investorengruppe eine nicht unbedeutende Rolle. Sie mache ihr weiteres finanzielles Engagement bei Saab von Exportaufträgen abhängig, wird kolportiert.

Die Schweden fordern im übrigen nicht überall das Gleiche. Zur Erinnerung: Den Brasilianern wurde zugesichert, dass beim allfälligen Kauf von 36 Maschinen erst nach Ablieferung der letzten Gripen bezahlt werden müsse. Das Auslieferungsprozedere soll sich über 15 Jahre erstrecken. Man rechne! Die Schweiz dagegen soll einen Teil der Kosten vorfinanzieren.

Wenn das Schweizer Volk dem Projekt Gripen E zustimmt, befindet sich die Schweiz von Schweden in Geiselhaf. Wenn


es, wie bei Grossprojekten meistens, zu zeitlichen Verzögerungen, Kostenüberschreitungen und zu technischen Unzulänglichkeiten kommt, wann macht dann der Kunde Schweiz von der Konventionalstrafe oder gar dem Rücktritt vom Vertrag Gebrauch?

Der Ermessensspielraum ist riesig und die Schweden sind gewiefte Taktiker. So sind beispielsweise in Südafrika und Tschechien immer noch Abklärungen wegen Korruption im Zusammenhang mit der Lieferung von Gripen C/D im Gange.

In der Antwort auf einen Vorstoss aus dem Parlament hielt der Bundesrat am 15. Februar 2012 fest: «Der Bundesrat will den Gripen in der gleichen Ausführung beschaffen und betreiben wie er bei der schwedischen Luftwaffe im Einsatz steht.» Wie weit werden die neuen E für die Schweiz mit den alten aufgemotzten C/D für die Schweden wirklich übereinstimmen?

Bitte Zeitplan beachten

Die ersten Gripen E sollen der Schweiz 2018 ausgeliefert werden. Es ist davon auszugehen, dass die volle operationelle Fähigkeit erst viel später erreicht sein wird. Die umgebauten C/D zum E für die schwedische Luftwaffe werden erst zwischen 2023 und 2025 abgeliefert. Noch nicht definitiv festgelegt ist die Stückzahl. Sie schwankt zwischen 40 und 60 Maschinen.

Zur Erinnerung: Die Entwicklung vom F/A-18 C/D zum F/A-18 E/F in den USA dauerte rund sieben Jahre. Dieses Projekt ist vergleichbar mit dem Entwicklungsschritt zum Gripen E: Neues Triebwerk, Anpassungen an der Zelle, modernere Avionik etc. Das heisst, der erste Gripen E käme etwa 2020 in die Schweiz. 

Verknüpfungen?

Das VBS wird nicht müde zu sagen, weder mit den Franzosen noch mit den Deutschen sei es im Zusammenhang mit dem TTE möglich gewesen, politische Gegengeschäfte zu verhandeln.

Tatsache ist, dass solche Vereinbarungen mit dem nötigen Willen durchaus möglich gewesen wären. Es gibt ein Schreiben vom 15. November 2011 an das VBS, in dem der deutsche Verteidigungsminister, Thomas de Maizière, genau das anregt. Dieses Angebot wurde vom VBS weder innert normaler Frist verdankt noch in Erwägung gezogen. Der Empfang des Briefes wurde mit Verzögerung bestätigt.

Peter Jenni